

BG/BRG/BORG Kurzwiese Eisenstadt

Vorwissenschaftliche Arbeit

# Kapistran Pieller – ein moderner Märtyrer?

verfasst von

**Florian Mitrovits**

Klasse 8A, Schuljahr 2019/2020

betreut von

**Mag. Achim Bayer**

Abgabedatum:

Februar 2020

## **Abstract**

Der Widerstand im Zweiten Weltkrieg brachte zu viele denkwürdige Menschen hervor, um jeden einzelnen Widerstandskämpfer persönlich zu kennen. Sie alle setzten sich im Kampf für die Freiheit Österreichs gegen den Nationalsozialismus ein. In dieser Arbeit soll mit Kapistran Pieller einer dieser Widerstandskämpfer vorgestellt und damit sein unnachgiebiger Einsatz bekannt gemacht werden.

In der Arbeit wird genauer erläutert, wie sich Kapistran Pieller für den Widerstand bei einer Gruppe mit dem Namen *Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreich (AFÖ)* einsetzte. In weiterer Folge wird das Unrecht, welches Kapistran Pieller bei der Verurteilung zum Tod durch den Volksgerichtshof in Berlin zuteilwurde, dargestellt. Im weiteren Verlauf wird die Thematik der Exekution dieses Todesurteils behandelt, zu diesem Zweck werden Gnadengesuche von bedeutsamen Personen angeführt.

Durch die Dokumentation persönlicher Briefe Kapistran Piellers aus der Zeit seiner Haft in der Todeszelle wird seine Überzeugung für die Gerechtigkeit dargestellt. Weiters sollen die Motive für Kapistran Piellers Widerstand in dieser Arbeit thematisiert werden.

Abschließend werden das Wirken und der erlittene Tod Kapistran Piellers mit den gängigen Kriterien eines christlichen Martyriums verglichen, um so zu zeigen, dass Kapistran Pieller durchaus als Märtyrer bezeichnet werden kann.

# 1 Inhaltsverzeichnis

Abstract .....	2
1 Inhaltsverzeichnis.....	3
2 Einleitung .....	5
3 Leben .....	7
3.1 Geburt bis Priesterweihe .....	7
3.2 Studium und Seelsorge .....	7
3.3 Leben nach dem Anschluss .....	8
4 Wirken bei der Antifaschistischen Freiheitsbewegung Österreich (AFÖ).....	9
5 Verhaftungen, Haft und Verfahren .....	10
5.1 Verhaftungen der Aktivisten der AFÖ .....	10
5.2 Verhaftung Kapistran Piellers .....	10
5.3 Haft.....	11
5.4 Prozess .....	11
5.5 Reaktionen auf das Todesurteil.....	13
6 Warten auf die Hinrichtung.....	14
6.1 Todeszelle .....	14
6.2 Versuche der Rettung.....	15
6.2.1 Gnadengesuch durch Kardinal Innitzer .....	15
6.2.2 Versuch der Neuaufnahme des Prozesses.....	16
6.2.3 Andere Rettungsversuche.....	16
6.3 Abschiedsbriefe Piellers .....	17
7 „Todesmarsch“ und Hinrichtung.....	18
7.1 „Todesmarsch“ .....	18
7.2 Exekution.....	20
7.3 Requiem .....	21

8	Gedenken .....	22
8.1	Gedenktafel in Maria Langegg .....	22
8.2	Gedenktafel im Franziskanerkloster Eisenstadt.....	22
8.3	Gedenktafel in Graz.....	22
8.4	Kapistran-Pieller-Platz .....	22
8.5	Gedenktafel in Wien .....	22
8.6	Gottesdienst in Eisenstadt und Ausstellung in Graz 1995.....	23
9	Motive für Kapistran Piellers Widerstand .....	23
9.1	Motivation Piellers .....	23
9.1.1	Mitgliedschaft im Österreichischen Cartellverband (ÖCV) Kapistran Piellers .....	23
9.1.2	Überschneidungen mit den Motiven der Antifaschistischen Freiheitsbewegung Österreich .....	24
9.2	Charakterisierung der Motive für Piellers Widerstand durch außenstehende Persönlichkeiten .....	24
10	Einordnung des Wirkens Kapistran Piellers in den Märtyrerbegriff .....	25
11	Schluss .....	27
	Anhang .....	29
	Literatur- und Quellenverzeichnis.....	29
	Abbildungsverzeichnis.....	31
	Glossar.....	32
	Selbstständigkeitserklärung .....	33
	Begleitprotokoll.....	34

## 2 Einleitung

Die Erinnerung an den Widerstand gegen den Nationalsozialismus spielt heute noch eine bedeutende Rolle in Politik und Medien. Ein tatkräftiger Unterstützer des Widerstandes im Zweiten Weltkrieg war der Franziskanerpater Kapistran Pieller. Er setzte sich im Eisenstädter Franziskanerkloster für die Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreich ein und wurde dort durch die nationalsozialistische Gestapo verhaftet. Trotz seines bedeutsamen Wirkens und Martyriums, welches er kurz vor dem Ende des Krieges erlitt, ist er dem Großteil der Bevölkerung Eisenstadts unbekannt.

Zu Beginn wird die Teilnahme Piellers am Widerstand beschrieben. Hierzu wird zuerst das Leben Kapistran Piellers vor seinem Wirken als Widerstandskämpfer aufgearbeitet, in dem der Grundstein für sein Engagement bei der Antifaschistischen Freiheitsbewegung Österreich liegt. Eine Zusammenfassung seiner Taten für den Widerstand folgt im nächsten Kapitel.

In weiterer Folge liegt eine geordnete Darstellung der unübersichtlichen Beweislage des Prozesses durch die Quellen vor, um so zu eruieren, ob Pieller durch das Todesurteil Unrecht widerfuhr.

Auch soll im Zuge der Arbeit analysiert werden, weshalb das Todesurteil im letzten Moment vor dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft exekutiert wurde. Dazu bilden Rettungsversuche verschiedener Personen einen weiteren Teil dieser Arbeit, wobei ebenfalls Briefe von Kardinal Innitzer an die Nationalsozialisten inkludiert werden. Es werden auch die Umstände während Piellers Haft und vor der Hinrichtung beschrieben. Auf die Erläuterung der Exekution folgt eine Zusammenfassung des Gedenkens an Kapistran Pieller.

Außerdem sollen die Motive für Piellers Widerstand Ausdruck in dieser Arbeit finden, um darzustellen, welche Gründe Pieller für sein Vorgehen gegen den Nationalsozialismus hatte. Als Abschluss werden das Leben und der Tod Kapistran Piellers mit dem christlichen Begriff eines Märtyrers verglichen, um darzustellen, ob der Begriff „Märtyrer“ für das Wirken Piellers anwendbar ist.

Nach intensiver Beschäftigung mit der zum Thema passenden Literatur wurde ersichtlich, dass über das Leben Kapistran Piellers sowie den dazugehörigen Franziskanischen Widerstand im Zweiten Weltkrieg nur einige wenige Werke verfasst

wurden, welche allesamt nur einen Teil des Wirkens Kapistran Piellers behandeln. Durch diese Arbeit soll ein großer Teil der bekannten Informationen zusammengefasst werden und so wirkungskräftige Aussagen über den Widerstand Kapistran Piellers sowie sein Martyrium getätigt werden, um sein Wirken bekannt zu machen.

Die Intention dieser Arbeit ist, das Leben Kapistran Piellers als Widerstandskämpfer zu beleuchten und ihm dadurch die ihm gebührende Aufmerksamkeit sowie Anerkennung zu verschaffen.

## **3 Leben**

### **3.1 Geburt bis Priesterweihe**

Wilhelm Pieller wurde am 30. September 1891 in Wien in der Schottenpfarre geboren. Er war der Sohn von Amelie und Georg Pieller, welcher als Portier arbeitete. In Wien absolvierte Wilhelm die Volksschule, vier Klassen des Maximilian-Gymnasiums<sup>1</sup> und ein Jahr eines Handelsschulkurses. Er entschied sich allerdings, die Schule abzugeben und bei einem Anwalt in einer Uniformierungsanstalt, in der die Uniformen für die k. u. k. Armee in Handarbeit hergestellt wurden, zu arbeiten. Im September 1909 trat er in Graz in das Franziskanerkloster ein, wo er den Ordensnamen Johannes Kapistran erhielt. Er vollendete sein Noviziatsjahr und zog nach Hall/Tirol, wo er das ordenseigene Gymnasium besuchte und 1913 das Ordensgelübde ablegte.<sup>2</sup>

Am 21. Juli 1918 wurde er im Wiener Stephansdom durch Kardinal Friedrich Gustav Piffl zum Priester geweiht.<sup>3</sup>

### **3.2 Studium und Seelsorge**

Nach seiner Priesterweihe schloss Kapistran Pieller als erstes seiner drei Studien das Theologiestudium in Wien ab. Nach seinem Abschluss wirkte er von 1918 bis 1924 als Seelsorger in Sankt Pölten, ehe er 1924 nach Graz versetzt wurde. Dort unterrichtete er an der Wielandschule als Katechet und betreute als Studentenseelsorger die katholische Studentenverbindung Carolina im Österreichischen Cartellverband, der er im Oktober 1924 auch beitrug. Bei ihr nahm er den Verbindungsnamen „Kapuzistran“ an.<sup>4</sup> Neben diesen beiden Tätigkeiten studierte er Staatswissenschaften an der Universität in Graz. Nach Vorlage seiner Dissertation über „Konsumfinanzierung“ wurde er im Dezember 1927 zum Doktor

---

<sup>1</sup> vgl. Franziskanerprovinzialarchiv Wien Cista 133

<sup>2</sup> vgl. Wegleitner, Thomas: Franziskaner und Nationalsozialismus: zwei Beispiele bewußter Gegnerschaft zum NS-Regime. Diplomarbeit der fachtheologischen Studienrichtung eingereicht an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien. Wien: 1998. S. 57.

<sup>3</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 58.

<sup>4</sup> vgl. Hartmann, Georg / Simmerstätter Markus: Ein großes Gehen Hand in Hand – 125 Jahre Carolina – 1888 bis 2013 – pro deo et patria. Graz: Katholische österreichische Hochschulverbindung Carolina und Altherrenverband Carolina 2013. S. 341

promoviert. Sein zweites Doktorat erhielt er im Dezember 1929 als Doktor der Rechtswissenschaft.<sup>5</sup>

Die Tageszeitung „Grazer Volksblatt“ berichtete, welcher Eindruck bei dieser Promotion entstand:

*„Ein Franziskanerpater [...] stand vor seiner Magnifizienz, nur das schwarz-gold-weiße Band ‚Carolinas‘ um die Brust, um nach glänzend abgelegten Examen zum zweiten Mal promoviert zu werden. Ein zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden, vor allem seine Korporation ‚Carolina‘ [...].“<sup>6</sup>*

Unter den Gästen fand sich auch Pater Angelus Steinwender, ein späterer Mitstreiter der Antifaschistischen Freiheitsbewegung Österreich.<sup>7</sup>

Zwischen 1930 und 1934 lebte Pieller wieder in Sankt Pölten. Dort war er unter anderem auch 1934 Seelsorger in einem Gefangenenhaus, wo er zwei Mitgliedern des damaligen Schutzbundes, die aufgrund des Bürgerkrieges in Österreich zum Tode verurteilt worden waren, seelische Unterstützung auf dem Weg zu ihrer Exekution gab.<sup>8</sup>

Im August 1934 wurde er wieder zurück nach Graz versetzt, wo er an seinem letzten Doktorat arbeitete, das er 1937 mit der theologischen Dissertation über das Franziskanerkloster in St. Pölten abschloss.<sup>9</sup>

### **3.3 Leben nach dem Anschluss**

Da in den Wochen vor dem Anschluss in Österreich die Begeisterung für Hitler und den Nationalsozialismus immer mehr zunahm, besuchte Pieller in Graz häufig das Haus seiner Studentenverbindung „Carolina“, wo er die dortigen Studenten aufmunterte, *„ihren Prinzipien treu zu bleiben und im Kampfe gegen die neuheidnische nationalsozialistische Ideologie nicht nachzulassen“*.<sup>10</sup>

Im Jänner 1940 wurde Kapistran Pieller als Aushilfspriester nach Maria Enzersdorf versetzt. Im Sommer desselben Jahres kam er schließlich nach Eisenstadt, wo er

---

<sup>5</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 58

<sup>6</sup> vgl. Liebmann, Maximilian / Kronthaler, Michaela (Hg.): Christlich motivierter Widerstand gegen den Nationalsozialismus: Todesurteile und Hinrichtungen der beiden Franziskanerpatres DDDr. Kapistran Pieller und Dr. Angelus Steinwender. In: "Bedrängte Kirche". Graz: Schneider-Verlag, 1995. S. 24f.

<sup>7</sup> vgl. Liebmann: Christlich motivierter Widerstand. S. 25

<sup>8</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 59

<sup>9</sup> vgl. Kronthaler, Michaela / Zinnhobler, Rudolf / Binder, Dieter (Hg.): Kirche in Gesellschaft und Politik. Von der Reformation bis zur Gegenwart, Festgabe für Maximilian Liebmann zum 65. Geburtstag. Graz: austria media service 1999. S. 335

<sup>10</sup> Liebmann: Christlich motivierter Widerstand, S. 25f.

zum Hausoberen und Kirchenrektor der nur aus zwei Franziskanern bestehenden Eisenstädter Kommunität zum heiligen Michael bestellt wurde. Als er die Leitung des Klosters übernahm, waren bereits acht Räume als Archiv an die Nationalsozialisten vermietet worden, drei weitere Zimmer übergab Pieller dem Stadtarchiv.<sup>11</sup> Neben seiner Arbeit als Guardian betreute er auch die Gruft der Fürstenfamilie Esterhazy, wofür das Franziskanerkloster Eisenstadt jährlich etwa 800 Reichsmark von der Familie Esterhazy erhielt.<sup>12</sup>

## **4 Wirken bei der Antifaschistischen Freiheitsbewegung Österreich (AFÖ)**

Das Engagement von Kapistran Pieller bei der Antifaschistischen Freiheitsbewegung geht auf die Bekanntschaft mit Eduard Pumpernig zurück. Pieller lernte den damaligen Theologiestudenten in Sankt Pölten während seiner Arbeit als Kaplan kennen. Als Pumpernig im Herbst 1941 im Franziskanerkloster in Wien einige Male auf Pater Kapistran traf, kamen sie unter anderem auf das Thema Politik zu sprechen. Pumpernig nützte diese Gelegenheit, um Pieller über die Antifaschistische Freiheitsbewegung, im genauen Wortlaut *„über die illegale Tätigkeit einer legitimistischen Gruppe, deren Zweck und Ziel der Sturz der nationalsozialistischen Staatsführung und die Wiedererrichtung der Habsburger-Monarchie war“*<sup>13</sup>, zu informieren. Weiters berichtete er, dass der Anführer der Bewegung der Priester Anton Granig war, der bereits systemfeindliche Parolen an öffentlichen Orten angebracht hatte. Zuletzt erklärte er ihm, dass die Gruppe die Durchführung von Sprengstoffanschlägen sowie anderen Terroranschlägen beabsichtigte.

Pieller erklärte sich bereit, der Freiheitsbewegung beizutreten, er wollte wegen seines Glaubens an Gott gegen den Nationalsozialismus und sein rassistisches Gedankengut kämpfen. Um sowohl die AFÖ finanziell als auch die politischen Bestrebungen Pumpernigs zu unterstützen, übergab er ihm zwei Trommelrevolver mit 50 Schuss Munition sowie 150 Reichsmark.<sup>14</sup> Er fügte hinzu, *„dass das Erschießen von ‚Nazis‘ keine Sünde sei und er [...] in solchen Fällen Pumpernig*

---

<sup>11</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 61

<sup>12</sup> vgl. Michaela Kronthaler: Kirche in Gesellschaft und Politik. S. 335

<sup>13</sup> vgl. Liebmann, Maximilian: Die "Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs": ein Beitrag zur Erforschung ihrer Motivstruktur, personellen Zusammensetzung und des Engagements der drei hingerichteten Theologen. In: "Geschichte und Gegenwart"; 1985, Heft 4. Graz: Styria 1985. S. 280

<sup>14</sup> vgl. Liebmann: Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs. Beitrag zur Motivstruktur. S. 280

„lossprechen“ [würde, Anm. d. Verf.].“<sup>15</sup> Pumpernig verteilte die von Pieller zur Verfügung gestellten Waffen, sodass sie später durch die Gestapo nicht sichergestellt werden konnten.<sup>16</sup>

Außerdem wurde Kapistran Pieller 1942 von Eduard Pumpernig gebeten, systemfeindliche Aufrufe und Schriften, welche an Kärntner und Tiroler gerichtet waren, zu verfassen. Er erklärte sich damit einverstanden und diktierte Pumpernig in einer Zelle des Wiener Franziskanerklosters den Text für einen Aufruf an die Tiroler.<sup>17</sup> Der Inhalt des Textes war eine Aufforderung zum Kampf gegen den Nationalsozialismus. Diese Aufforderung zum Widerstand wurde zwar vervielfältigt, aber nicht verbreitet, sondern später vernichtet.<sup>18</sup>

## 5 Verhaftungen, Haft und Verfahren

### 5.1 Verhaftungen der Aktivisten der AFÖ

Im Sommer 1943 begannen die Verhaftungen der Mitglieder der AFÖ durch die Gestapo. Zuerst wurde am 3. Juni Eduard Pumpernig festgenommen. Zwei Wochen später folgte die Inhaftierung des Anführers der Gruppe, Anton Granig.<sup>19</sup> Weiters wurde im Juli P. Angelus Steinwender festgenommen, der ein weiterer Mitstreiter der AFÖ war. Ihn hatte Pieller während seiner Studienzeit in Graz kennengelernt.<sup>20</sup>

### 5.2 Verhaftung Kapistran Piellers

Am 23. August wurde Kapistran Pieller im Eisenstädter Franziskanerkloster durch drei Männer der Gestapo festgenommen. Nachdem sie sein Zimmer durchsucht hatten, erklärten sie ihn für verhaftet, ohne den Grund dafür bekannt zu geben.<sup>21</sup>

Bei Durchsuchung seines Zimmers wurde eine automatische Pistole mit 30 Patronen vorgefunden und sichergestellt.<sup>22</sup> Diese war jedoch nur zum Schutz vor Einbrechern

---

<sup>15</sup> Liebmann, Maximilian: Die "Antifaschistische Freiheitsbewegung" vor Hitlers Richterstuhl. In: "Österreichs Kirche und Widerstand 1938-45". Wien: Dom Verlag 2000. S. 24

<sup>16</sup> vgl. Liebmann: Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs. Beitrag zur Motivstruktur. S. 281

<sup>17</sup> vgl. Kastelic, Norbert: Gelitten für Österreich: Christen und Patrioten in Verfolgung und Widerstand. Wien: Norka Verlag 1957. S. 93

<sup>18</sup> vgl. Liebmann: Christlich motivierter Widerstand. S. 26

<sup>19</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 62

<sup>20</sup> vgl. Michaela Kronthaler: Kirche in Gesellschaft und Politik. S. 332

<sup>21</sup> vgl. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945. S. 149

<sup>22</sup> vgl. Liebmann: Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs. Beitrag zur Motivstruktur. S. 281

gedacht, Pieller konnte damit nicht umgehen.<sup>23</sup> Laut Tagesbericht der Gestapo wurde er wegen „*Verdachts der Vorbereitung zum Hochverrat*“<sup>24</sup> festgenommen.

Weiters wurde vermerkt:

*„Dr. Pieller hat die Bestrebungen der ‚Antifaschistischen Freiheitsbewegung Österreichs‘ dadurch unterstützt, dass er für die Tätigkeit dieser Organisation Geld und 2 Pistolen nebst Munition zur Verfügung stellte. Er ist geständig.“*<sup>25</sup>

Nachdem er sich von seinem Mitbruder mit dem Wunsch nach baldigem Wiedersehen verabschiedet hatte, wurde er in das Landhaus in Eisenstadt geführt, von wo aus er in das Polizeigebäude Rossauerlände in Wien überstellt wurde.<sup>26</sup>

### 5.3 Haft

Nachdem Pieller zuerst in der Rossauerlände inhaftiert war, wurde er im November 1943 in das Landesgericht Wien überstellt. Seine Mitbrüder schickten ihm mehrmals Lebensmittel und Geld. Es gab einen regelmäßigen Briefverkehr zwischen dem Gefangenen und seinen Mitbrüdern des Franziskanerklosters, allerdings waren keine Besuche erlaubt.

Der Mitgefangene Piellers, Pater Johann Ecker, beschreibt in einem Brief, dass sie pro Tag etwa 1000 Feldbriefe gummieren und abgezählt in Paketen zusammenbinden mussten, wobei ihnen noch genügend Zeit für ihr Gebet blieb. Sie hörten sonntags auch die Messfeier einer nahe liegenden Hauskapelle, an der sie allerdings nicht teilnehmen durften.<sup>27</sup>

### 5.4 Prozess

Der Prozess gegen 13 Widerstandskämpfer der AFÖ war ursprünglich für den 20. Juli 1944 angesetzt. Da jedoch an diesem Tag Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg ein Attentat auf Adolf Hitler verübte, wurde die Verhandlung um einen Monat verschoben. Somit fand diese vom 9. bis 11. August vor dem 5. Senat des Volksgerichtshofes Berlin im Wiener Justizpalast statt.<sup>28</sup>

---

<sup>23</sup> vgl. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Widerstand im Burgenland. S. 149

<sup>24</sup> Tagesbericht der Gestapo Wien Nr. 8 vom 24.-26.8.1943. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 5734d

<sup>25</sup> Tagesbericht der Gestapo Wien Nr. 8 vom 24.-26.8.1943.

<sup>26</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 62

<sup>27</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 63

<sup>28</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 63

*„Ein knappes Jahr mussten die Angeschuldigten im Wiener Gefängnis auf ihren Prozess warten, ehe sie in Handschellen in den Wiener Justizpalast geführt wurden, um ihren Schergen gegenüberzustehen. Als sich diesem bedauernswerten Zug die Schwester Piellers ihrem Bruder voll Mitleid näherte, um mit ihm ein paar Worte zu wechseln, wurde sie von der Begleitwache barsch zurückgewiesen.“<sup>29</sup>*

Der Prozess wurde mit regelrechter Härte geführt, so wurde zum Beispiel während des Anklageverfahrens folgendermaßen durch die Nationalsozialisten argumentiert:

*„Eine furchtbare Schuld laden sich Katholische auf, dass sie bewusst immer wieder Misstrauen gegen Staat und Partei in die Herzen katholischer Menschen streuen und im besonderen (sic!) die Falschheit der Gestapo, die ärger als die russische Tschekka hingestellt wurde, immer wieder betonen.“<sup>30</sup>*

Die Anklageschrift gegen Pieller lautete:

*„Dr. Pieller, der bereits in der Systemzeit NS-feindlich eingestellt war und seine gehässige und niedrige Gesinnung auch nach dem nationalen Bruch nicht geändert hat, wird als unentwegter Staatsgegner übelster Sorte bezeichnet. Seine staatsfeindliche Tätigkeit war geeignet, eine Gefahr für das Wohl des Reiches herbeizuführen. Dr. Pieller ist im Wesentlichen geständig.“<sup>31</sup>*

Am Tag der Urteilsverkündung war der Gerichtssaal bis auf den letzten Platz besetzt. Wie ein Augenzeuge beschrieb, entstand beim Einzug des Richters, der durch den Staatsanwalt sowie Vertreter der NSDAP und der Wehrmacht begleitet wurde, ein sehr einschüchternder Eindruck, welcher durch ein großes Hitlerbild, das an der Stirnseite des Raumes angebracht war, verstärkt wurde. P. Staudacher und Fr. Pumpernig sahen am schlechtesten genährt aus, während Pieller und Steinwender einigermaßen wohlgenährt wirkten. Dies lässt sich vermutlich darauf zurückführen, dass sie ihre Taten gestanden hatten und somit auch Lebensmittelpakete annehmen durften.<sup>32</sup>

Die Vorsitzenden waren der Richter des Prozesses Dr. Albrecht, Landesgerichtsrat Dr. Zmeck, SA-Gruppenführer Haas, Generalmajor a.D. Weißner, Generalleutnant Cabanis und Kammergerichtsrat Bischoff.<sup>33</sup>

Während des Prozesses versuchte Pumpernig, sich als verführtes Opfer Granigs darzustellen. Er belastete die übrigen Angeklagten schwer, darunter auch Pieller und

---

<sup>29</sup> Liebmann: Christlich motivierter Widerstand. S.28

<sup>30</sup> Liebmann, Maximilian: Gedenken an acht katholische Märtyrer für ein freies Österreich: im Rahmen der CVV in Baden gedenkt eine Ausstellung einer weitgehend unbekanntem Gruppe des katholischen Widerstandes gegen die Nazi-Diktatur. Als "gut gesinnte Österreicher" kämpften sie aktiv und über Parteigrenzen hinweg für die Heimat und ihren Glauben. Wien: ÖCV und ÖAHB 2001. S. 31

<sup>31</sup> Liebmann: Die "Antifaschistische Freiheitsbewegung" vor Hitlers Richterstuhl. S.24

<sup>32</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S.64

<sup>33</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S.64

Steinwender, die weniger in die AFÖ verstrickt waren, um für sich einen Vorteil zu schaffen.<sup>34</sup> Er wurde deshalb vom Richter nicht wie ein Angeklagter, sondern eher wie ein Kronzeuge behandelt und daher bei der Fällung des Urteils bevorzugt.<sup>35</sup>

Am Ende der zwei Tage dauernden Verhandlung wurden acht Todesurteile ausgesprochen, Pumpernig hingegen erhielt nur eine Strafe von zehn Jahren Zuchthaus. Der Volksgerichtshof handelte daher willkürlich.<sup>36</sup> Das Gericht begründete seine Entscheidung damit, dass „er [Pumpernig, Anm. d. Ver.] durch sein umfassendes Geständnis wesentlich zur Sachaufklärung der ganzen Vorgänge beigetragen hat.“<sup>37</sup> Die Todesurteile richteten sich unter anderem gegen die Priester Anton Granig, Angelus Steinwender und Kapistran Pieller.<sup>38</sup>

Die Verhängung solch einer Todesstrafe gegen diese drei Priester ist für die nationalsozialistische Judikative untypisch, da üblicherweise als Strafmaß für solche Taten die Schutzhaft oder eine Einlieferung in ein Konzentrationslager vorgesehen war. Das Ziel der Nationalsozialisten war allerdings, den damaligen Erzbischof von Salzburg, Dr. Andreas Rohracher, mit diesem Urteil einzuschüchtern, da der Bischof selbst die AFÖ unterstützt hatte.<sup>39</sup> Das NS-Regime selbst wollte ihn nämlich nicht festnehmen und anklagen, weshalb die Urteile zum Zwecke der Einschüchterung in solcher Härte ausfielen. Rohracher ließ sich von dieser öffentlichen Drohung jedoch nicht beeindrucken.<sup>40</sup>

## 5.5 Reaktionen auf das Todesurteil

Die Mitbrüder der zum Tode verurteilten Priester reagierten mit Entsetzen auf die willkürlich verhängten Todesstrafen. Sie waren äußerst betroffen, als sie von der Verurteilung wegen Hochverrats hörten. Der Guardian des Grazer Klosters ersuchte seine Mitbrüder, dafür zu beten, dass „das Urteil vielleicht noch gemildert werden kann“.<sup>41</sup>

---

<sup>34</sup> vgl. Hartmann, Gerhard: Für Gott und Vaterland: Geschichte und Wirken des CV in Österreich. Wien: Lahn-Verlag. 2006. S.463

<sup>35</sup> vgl. Kempner, Benedict: Priester vor Hitlers Tribunalen. München: Rütten u. Loenig 1966. S. 121

<sup>36</sup> vgl. Kempner: Priester vor Hitlers Tribunalen. S. 121

<sup>37</sup> vgl. Walzl, August: Gegen den Nationalsozialismus Kärnten: Widerstand gegen die NS-Herrschaft in Kärnten, Slowenien und Friaul. Klagenfurt: Carinthia 1994. S.134

<sup>38</sup> vgl. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Widerstand im Burgenland. S. 148

<sup>39</sup> vgl. Michaela Kronthaler: Kirche in Gesellschaft und Politik. S. 326

<sup>40</sup> vgl. Walzl: Gegen den Nationalsozialismus. S.134

<sup>41</sup> Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 65

## 6 Warten auf die Hinrichtung

### 6.1 Todeszelle

Vom Gerichtssaal wurden die Verurteilten in den Todestrakt des Wiener Landesgerichts abgeführt. Mit Pieller waren in der Zelle E 40 Hanns Georg Heintschel Heinegg, ein ehemaliger Aktivist der widerständigen Österreichischen Freiheitsbewegung, sowie Ignaz Kühmayer, ein Priester der Erzdiözese Wien.<sup>42</sup>

In der Zelle herrschten menschenunwürdige Zustände. Es gab keine Pritschen zum Schlafen, die Glühbirne brannte die ganze Nacht.<sup>43</sup> Als Kleidung erhielten die „Köpfler“, wie Gefangene genannt wurden, die auf eine Hinrichtung durch das Fallbeil warteten, eine alte Hose und einen Rock aus rauem Stoff sowie Holzschuhe. Ihr Kopf war kahlgeschoren.

Wie die Zellengenossen von den Insassen der benachbarten Zelle erfuhren, wurden zwei Stunden vor ihrem Eintreffen alle vorherigen Zelleninsassen herausgeholt und exekutiert. Während ihrer Haft war es die Aufgabe der Gefangenen, Bohnen zu sortieren. Sie rechneten, etwa 3 Monate in der Todeszelle zu bleiben, bevor sie zu ihrer Exekution aus der Zelle geholt wurden.<sup>44</sup>

Die Stimmung in der Zelle war meist angespannt, da bei den Gefangenen immer Ungewissheit über den Zeitpunkt ihrer Exekution herrschte. Allerdings suchten die drei Zellengenossen auch Ablenkung, indem zum Beispiel Kapistran Pieller in wissenschaftlichen Disputen immer wieder in die Ecke getrieben wurde.<sup>45</sup>

Im November 1944 wurde Heinegg zur Enthauptung aus der Zelle geholt. P. Pieller zeichnete ihm davor ein letztes Kreuz auf seine Stirn. Nach dessen Hinrichtung kam Heinrich Dalla Rossa, Pfarrer von Sankt Georgen in der Steiermark, zu Kühmayer und Pieller in die Zelle. Dalla Rossa wurde am 24. Jänner 1945 enthauptet, sodass Kühmayer und Pieller von nun an zu zweit in der Zelle blieben. Dies währte allerdings

---

<sup>42</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 66

<sup>43</sup> vgl. Mikrut, Jan (Hg.): Blutzeugen des Glaubens: Martyrologium des 20. Jahrhunderts. Band 1: Diözesen Wien, Eisenstadt, St. Pölten. Wien: Dom-Verlag 1999. S. 252

<sup>44</sup> vgl. Kühmayer, Ignaz Christoph: Auferstehung: Erinnerungen eines zum Tode Verurteilten. Wien: Wiener Dom-Verlag 1947. S. 117 f.

<sup>45</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 66

nur bis Mitte Februar 1945, da Kühmayer aufgrund eines erfolgreichen Begnadigungsgesuches in einen anderen Trakt verlegt wurde.<sup>46</sup>

## 6.2 Versuche der Rettung

### 6.2.1 Gnadengesuch durch Kardinal Innitzer

Bereits kurz nach der Verurteilung Piellers und Steinwenders richtete Kardinal Theodor Innitzer am 30.8.1944 Begnadigungsgesuche für die beiden Priester an den Oberreichsanwalt [heutiger Staatsanwalt, Anm. d. Verf.] am Volksgerichtshof in Potsdam. In dem Gesuch für Pieller beschreibt Innitzer ihn als weltfremden Menschen, der sich nie mit Politik beschäftigt hat. Er nutzt die drei Doktorate Piellers als Beweis dafür, *„daß der Verurteilte intensive wissenschaftliche Arbeit geleistet und sich kaum außerhalb des enggesteckten Lebensrahmens eines der Wissenschaft lebenden Ordensmannes betätigt hat“*. Daher bezeichnet er es als unglaublich, dass Pieller im Ernst Pumpernig einen Revolver übergeben habe, um möglichst viele Nationalsozialisten zu ermorden. Er begründet weiters, dass es *„ein singulärer Fall in der Geschichte der katholischen Kirche [wäre, Anm. d. Verf.], daß sich ein Priester [...] so weit (sic!) vergessen hätte“*. Daher bittet er darum, *„die über Pieller verhängte Todesstrafe in eine zeitliche Zuchthausstrafe umzuwandeln“*.<sup>47</sup>

Das Kommissariat der Fuldaer Bischofskonferenz teilte Theodor Innitzer im September 1944 mit, dass seine Gnadengesuche den zuständigen Stellen empfohlen worden wären.

Da jedoch durch die Behörden keine Entscheidung gefasst wurde, richtete Innitzer im Dezember desselben Jahres die gleichlautenden Gesuche an den Reichsminister der Justiz sowie an die Präsidialkanzlei des Führers und des Reichskanzlers. Er hob besonders die Taten der Franziskaner hervor, welche sich im Krieg um die Seelsorge kümmerten. Weiters seien knapp 1000 Franziskaner an der Front stationiert gewesen. Abschließend fügte er hinzu, dass beide Patres bei vielen Menschen großes Ansehen und Wertschätzung hätten. Eine Hinrichtung wäre daher ein

---

<sup>46</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 66

<sup>47</sup> vgl. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Widerstand im Burgenland 1934-1945. S. 148 f.

schwerer Schlag für viele Menschen, eine Begnadigung würde diesen allerdings große Freude bereiten und sie in dieser schweren Zeit stärken.<sup>48</sup>

Bei Kardinal Innitzer meldeten sich außerdem einige Personen, „*die die Bereitschaft, an Stelle der beiden Franziskanerpatres hingerichtet zu werden*“, bekundeten.<sup>49</sup>

Auch Papst Pius XII. setzte sich für beide Patres durch seine Fürsprache ein. Jegliche Bemühungen von Seiten der Kirche blieben allerdings erfolglos.<sup>50</sup>

### 6.2.2 Versuch der Neuaufnahme des Prozesses

Der Verteidiger Piellers, Erich Führer<sup>51</sup>, reichte bei den zuständigen Behörden einen Antrag auf Neuaufnahme des Prozesses gegen seinen Klienten ein. Führer argumentierte, dass Pumpernig sich im Prozess reinwaschen hätte wollen und verwies weiters auf Piellers Unzurechnungsfähigkeit. Nachdem der 5. Senat des Volksgerichtshofes in Potsdam getagt hatte, wurde im Jänner 1945 bekannt gegeben, dass das Gesuch als unzulässig verworfen wurde. Als Begründung wurde gegeben, dass Pieller selbst gestanden hatte, Pumpernig einen Revolver übergeben zu haben, weshalb dies eine unwiderlegbare Tatsache war. Die übrigen Argumente des Verteidigers wurden ebenfalls als unzulässig gewertet.<sup>52</sup> Folgender Beschluss wurde Pieller in seine Zelle zugestellt:

*„Da der Verurteilte keine neuen Tatsachen oder Beweismittel beigebracht hat, die allein oder in Verbindung mit den früheren geeignet sind, die Freisprechung des Verurteilten oder eine wesentlich mildere Bestrafung oder [...] die Einstellung des Verfahrens zu begründen, war der Antrag als unzulässig zu verwerfen.“<sup>53</sup>*

### 6.2.3 Andere Rettungsversuche

Im Übrigen gab es weitere Bemühungen, die Todesstrafen der verurteilten Priester Pieller und Steinwender abzuwenden. Besondere Anstrengungen machte der damalige stellvertretende Leiter der Gestapo-Leitstelle Wiens, Karl Ebner. Er kannte Pieller von der Studentenverbindung „Carolina“, bei der sie gemeinsam ihre „Fuchszeit“ verbracht hatten.<sup>54</sup> Aufgrund Ebners Einsatzes konnte Piellers Exekution zwar hinausgeschoben, aber nicht verhindert werden. Da Ebner allerdings

---

<sup>48</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 68

<sup>49</sup> Liebmann: Christlich motivierter Widerstand. S. 29

<sup>50</sup> vgl. Liebmann: Christlich motivierter Widerstand. S. 29

<sup>51</sup> vgl. Hartmann: Für Gott und Vaterland. S. 472

<sup>52</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 69 f.

<sup>53</sup> Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 70

<sup>54</sup> vgl. Hartmann: Für Gott und Vaterland. S. 463

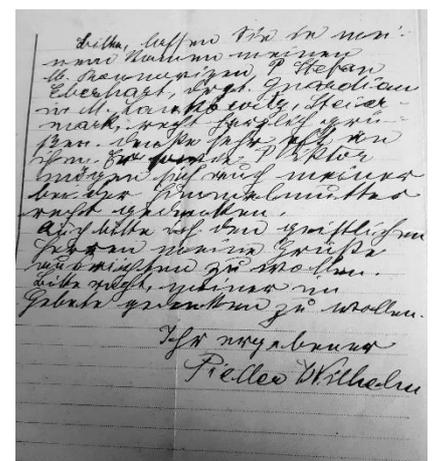
versuchte, einige weitere Gefangene über den Rahmen seiner Möglichkeiten hinaus zu unterstützen, wurde er selbst durch die Nationalsozialisten festgenommen, was weitere Hilfe unmöglich machte.<sup>55</sup>

Die Mitbrüder Pater Piellers und Steinwenders versuchten, einen weiteren Anhänger der NS-Ideologie für sich als Fürsprecher zu gewinnen. Zu diesem Zwecke schrieb der Provinzsekretär der Franziskaner P. Rigobert Wasner Ende 1944 mehrere Briefe an Dr. Anton Rintelen, der 1919 bis 1926 und 1928 bis 1933 steirischer Landeshauptmann sowie 1926 und 1932 bis 1933 Unterrichtsminister gewesen war. Selbst ein persönlicher Besuch Wasners mit dem Ziel, Rintelen dazu zu bewegen, ein Gnadengesuch für die Verurteilten zu verfassen, scheiterte. Rintelen erklärte sich nicht dazu in der Lage, dem Wunsch der Franziskaner nachzukommen, da er sich für körperlich gebrechlich hielt und sein politischer Einfluss laut eigener Aussage zu gering geworden war.<sup>56</sup>

Neben Verwandten Piellers versuchte auch der Definitor der Franziskaner, Dr. Sigismund Strachwitz, in Berlin durch persönliche Intervention die Behörden positiv für eine Begnadigung zu beeinflussen. Diese waren jedoch ebenso wenig erfolgreich wie der Gauleiter und Reichsstatthalter Wiens, Baldur von Schirach, der Anfang 1945 ein persönliches Gnadengesuch an die zuständige Stelle für Gnadensachen in der Führerkanzlei in Berlin sandte.<sup>57</sup>

### 6.3 Abschiedsbriefe Piellers

Im Franziskanerkloster Wien sind drei Abschiedsbriefe Piellers aus der Todeszelle aus dem Zeitraum August bis September 1944 im Original erhalten. Zwei von ihnen sind nach Eisenstadt adressiert, eines ist an einen Mitbruder aus der Steiermark gerichtet. In seinen Briefen bittet Pieller seine Bekannten, mehrere seiner Freunde von seinem Schicksal zu informieren. Ein weiteres Anliegen Piellers ist ein Besuch



1)

<sup>55</sup> vgl. Hartmann: Für Gott und Vaterland. S. 472

<sup>56</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 69

<sup>57</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 69

seiner Schwester Paraklyta. Diese solle ihm ebenfalls einige seiner Bücher zukommen lassen.<sup>58</sup>

Ergreifend sind Piellers Abschiedsworte in den Briefen. So eine Bitte Piellers:

*„Hätte nur noch eine Bitte: Ist es möglich, daß nach meiner Verurteilung [...] für mich 30 Gregorianische Messen gelesen werden könnten? [...] Das wäre noch mein letzter Wunsch auf Erden. Bitte vergessen Sie meiner nicht beim Opfer. Für mich gilt nur noch das Seelenheil, Gott möge mir ein barmherziger Richter sein.“<sup>59</sup>*

An seinen Mitbruder aus der Steiermark schreibt er:

*„Und jetzt meine Lieben will ich Abschied nehmen. 35 Jahre sind es her, seit ich bei euch bin. [...] Bereue es wirklich nicht, im Gegenteil, es bietet mir den größten Trost, ein Sohn des h. Franziskus zu sein.“<sup>60</sup>*

In seinem letzten Brief, welcher nach Eisenstadt gerichtet ist, verabschiedet er sich:

*„Mittwoch, den 11. Okt. werden es 2 Monate sein, dass ich verurteilt wurde; ich erwarte die Vollstreckung des Urteils. Ich erlaube mir nun, Ihnen u. allen Hochw. Herren des Burgenlandes [...] meine letzten Grüße zu entbieten u. sie zu bitten, meiner beim h. Opfer zu gedenken, Gott möge mich im grossen Augenblick recht stärken und gnädig sein. [...] Es soll mir niemand etwas nachtragen, wenn es nicht so war, wie es hätte sein sollen. Ich will in Frieden von hier scheiden. [...] Gottes Segen für Sie, Ib. Freund u. für alle. Wir hoffen uns im Jenseits wieder zu treffen. Für alles Gute von Ihnen besten Dank. Bitte beten sie für ihren Wilhelm Pieller.“<sup>61</sup>*

## **7 „Todesmarsch“ und Hinrichtung**

### **7.1 „Todesmarsch“**

Im Frühjahr herrschte bei den Gefangenen in den Todeszellen aufgrund des nahen Kriegsendes Hoffnung, aus dem Wiener Landesgericht freizukommen beziehungsweise befreit zu werden. Dies geschah jedoch nicht für 46 zum Tode Verurteilte, darunter P. Kapistran Pieller, P. Angelus Steinwender und auch Anton Granig. Sie mussten am 5. April 1945 ihren Leidensweg paarweise angekettet nach Stein an der Donau antreten.<sup>62</sup>

Diese Maßnahme wurde getroffen, da die Rote Armee vor den Toren Wiens stand und die Nationalsozialisten die Gefangenen daher in ein Zuchthaus an einem anderen Ort bringen wollten. Der Zug wurde begleitet durch andere Gefangene, die

---

<sup>58</sup> vgl. FPROVAW Cista 133

<sup>59</sup> Brief von P. Kapistran Pieller vom 10.9.1944. In: FPROVAW Cista 133

<sup>60</sup> Brief von P. Kapistran Pieller vom 13.8.1944. In: FPROVAW Cista 133

<sup>61</sup> Brief von P. Kapistran Pieller vom 8.10.1944 In: FPROVAW Cista 133

<sup>62</sup> vgl. Liebmann: „Die Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs“. S. 27

auf Handwagen das Gepäck beförderten. Unter diesen befanden sich Eduard Pumpernig und Ignaz Kühmayer.<sup>63</sup>

Letzterer beschrieb den Anblick des Todeszuges:

*„Da, sieh! Nie, solange ich lebe, werde ich dieses Bild vergessen können: Wie sie paarweise aneinandergekettet aus dem Tore schreiten [...]. In gleichförmig grauen Kluften, mit grauen, verfallenen Gesichtern. Die seltsamen Wesen, die noch nicht tot sind und nicht mehr leben. – Und dennoch, die Todeszellen sind leer. Die Zeit der Mörder geht zu Ende.“<sup>64</sup>*

Der Zug überquerte die Donau über die Floridsdorfer Brücke, die verstopft von Flüchtenden in Militärautos war. Sie entkamen dem Angriffsring der Russen und zogen weiter nach Westen. Ständig wurde der Zug durch nach Westen flüchtende Kraftwägen überholt. Am Morgen erreichten sie Stockerau, wo die Gefangenen im Bezirksgericht zusammengepfercht einige Stunden ruhen durften. Dort wurde das Achtel eines Brotes als Tagesration ausgegeben.<sup>65</sup> Ursprünglich war das Ziel, Passau über die Donau zu erreichen, was aber unmöglich war, da die Russen bereits die Donau überquert hatten und auch am rechten Donauufer vorrückten. Deshalb wurde Kurs nach Norden genommen. In Großweikersorf mussten die Todeskandidaten die halbe Nacht im Freien in Regen und Wind verbringen, ehe sie in einem Gasthaussaal untergebracht wurden, da die Wächter *„erbst waren, daß die anderen in der Schenke hockten, während sie das Los der Gefangenen teilen mussten“*.<sup>66</sup> Dort entschieden die begleitenden Wächter am 8. April aus Angst vor den herannahenden Russen, die Gefangenen nach Krems zu bringen, um von dort aus per Schiff nach Westen zu flüchten.<sup>67</sup>

Mittags erreichte der Zug Eggendorf/Walde. Der Pfarrer von Eggendorf hatte den Hinweis erhalten, dass unter den Gefangenen auch P. Angelus Steinwender war, der vier Jahre an diesem Ort als Seelsorger tätig gewesen war. Daher bat er beim Leiter des Transports um ein Gespräch mit Steinwender, welches ihm mit der Auflage, nicht über Politik zu sprechen, genehmigt wurde. Der Leiter des Transports, Goosmann, war der Meinung, Steinwender würde bald begnadigt werden. Das Gespräch handelte größtenteils von religiösen Fragen. Steinwender war trotz seines schlechten

---

<sup>63</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 71

<sup>64</sup> Kühmayer: Auferstehung. S. 187

<sup>65</sup> vgl. Kühmayer: Auferstehung. S. 188 f.

<sup>66</sup> Kühmayer: Auferstehung. S. 192

<sup>67</sup> vgl. Kühmayer: Auferstehung. S. 194 f.

physischen Zustandes voller Hoffnung, bald freizukommen. Da jedoch eine Wache der Justiz, die das Parteiabzeichen der Nationalsozialisten trug und das Gespräch beaufsichtigte, einige politische Bemerkungen machte, mussten sie das Gespräch nach wenigen Minuten abbrechen. Auf Erlaubnis Goosmanns durfte die Wirtschafterin der Pfarre ein Paket voller Essen für den weiteren Weg übergeben.<sup>68</sup>

Die letzte Station war die Strafanstalt in Stein/Donau, welche am 9. April 1945 erreicht wurde. Am Eingangstor hing ein rotes Plakat mit dem Hinweis, „*dass der Direktor [der Strafanstalt, Anm. d. Verf.] standgerichtlich erschossen worden sei, weil er die Gefangenen entlassen habe.*“ Die Strafanstalt war leer, im Innenhof lagen hunderte leere Patronenhülsen.<sup>69</sup> Diese stammten von einem zwei Tage zuvor stattgefundenen Massaker, bei dem durch die Nationalsozialisten 386 Gefangene im Zuchthaus und in den umliegenden Dörfern erschossen worden waren.<sup>70</sup>

## 7.2 Exekution

Der Befehlshaber über die Gefangenen war der Generalstaatsanwalt Wiens Dr. Johann Stich. Es war ursprünglich nicht seine Intention gewesen, die Exekution durchzuführen, da ihm sein guter Bekannter Dr. Pöhr, der Linzer Landesgerichtspräsident, geraten hatte, die Hinrichtung auf keinen Fall anzuordnen. Stich hatte jedoch die Begleitmannschaft entlassen, was einen Weitertransport nicht mehr möglich machte. Weiters waren die Personalakten nicht aus Wien mitgenommen worden, weshalb Stich Karteikarten mit den Namen der Häftlinge anfertigen ließ.

Am 15. April 1945 gaben Dr. Johann Stich und Dr. Hugo Jury, der Gauleiter von Niederdonau, den Befehl zur Hinrichtung der Gefangenen.<sup>71</sup> Alle später geschriebenen Berichte deuten darauf hin, dass die Exekution nicht amtlich genehmigt war, sondern es sich um eine wahllose Massenerschießung handelte.<sup>72</sup> Wien war zu diesem Zeitpunkt bereits befreit worden.<sup>73</sup>

---

<sup>68</sup> vgl. Liebmann: Christlich motivierter Widerstand. S. 30

<sup>69</sup> vgl. Kühmayer: Auferstehung. S. 195

<sup>70</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 73 f.

<sup>71</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 74 f.

<sup>72</sup> vgl. Kempner: Priester vor Hitlers Richterstuhl. S. 123

<sup>73</sup> vgl. Hartmann: Ein großes Gehen Hand in Hand. S. 342

Die 44 Gefangenen, darunter Pieller, Granig, Steinwender, sowie Bernthaler und Kofler als Mitglieder der AFÖ<sup>74</sup>, wurden zu zweit aneinander gekettet und namentlich aufgerufen. Sie wurden an die Wand gestellt und von SS-Männern durch Genickschuss umgebracht. Die Leichen wurden im hinteren Hof der Strafanstalt in einem Massengrab verscharrt.<sup>75</sup>

Am Tag der Exekution wurde ein Gefangener in das Zuchthaus nach Stein verlegt, wo er in Granigs vorherige Zelle inhaftiert wurde. Er fand in der Zelle Briefe und Heiligenbilder sowie ein frisches Stück Brot, weshalb er darauf schloss, „*da sei etwas geschehen*“.<sup>76</sup> Er hatte die Hoffnung, die Gefangenen hätten fliehen können. Er fand auch Dokumente Piellers, die er auf seinem weiteren Weg mit sich mitschleppte, um sie schließlich dem Wiener Franziskanerkloster als Beweis für das geschehene Verbrechen übergeben zu können.<sup>77</sup>

Bereits 1946 gab es den Versuch der Exhumierung, welcher allerdings fehlschlug, da die Leichen stark verwest waren, sodass das Erkennen bestimmter Personen nicht mehr möglich war.<sup>78</sup>

### 7.3 Requiem

Das Requiem für die Franziskanerpatres Pieller und Steinwender wurde am 9. Juli 1945 in der Klosterkapelle des Wiener Franziskanerklosters gefeiert. Auch Kardinal Innitzer nahm an der Trauermesse teil. In der Haftanstalt in Stein fand die Totenfeier am 1. November 1945 am Grab der 44 Ermordeten statt.<sup>79</sup>



2)

---

<sup>74</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 75

<sup>75</sup> vgl. Kempner: Priester vor Hitlers Richterstuhl. S. 122

<sup>76</sup> Kempner: Priester vor Hitlers Richterstuhl. S. 123

<sup>77</sup> vgl. Kempner: Priester vor Hitlers Richterstuhl. S. 123

<sup>78</sup> vgl. Liebmann, Maximilian: Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs. In: Für Staat und Kirche zum Tode verurteilt. Wien: Präsidium des ÖCV-Studentenverbandes 2001. S. 29

<sup>79</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 76

## **8 Gedenken**

### **8.1 Gedenktafel in Maria Langegg**

In der Ursprungskapelle neben der Wallfahrtskirche Maria Langegg wurden im September 1963 Gedenktafeln angebracht. Sie würdigen 13 Franziskaner, die im zweiten Weltkrieg an der Front und im Widerstand umkamen, darunter Pieller und Steinwender.<sup>80</sup>

### **8.2 Gedenktafel im Franziskanerkloster Eisenstadt**

Am 15. April 1975 wurde im Gedenken an Kapistran Pieller zu seinem 30. Todestag in der St. Michaeli-Gruft der Eisenstädter Franziskanerkirche eine Gedenktafel gesegnet. Diese erinnert an sein Wirken als Guardian in Eisenstadt sowie an seine Hinrichtung aufgrund seines Bekenkens zu Österreich.<sup>81</sup>

### **8.3 Gedenktafel in Graz**

1985 hielt die Studentenverbindung Carolina Graz eine Feier im Gedenken an ihr ehemaliges Mitglied P. Kapistran Pieller ab. In der Franziskanerkirche in Graz wurde eine Gedenkmesse abgehalten. Im Anschluss daran wurde im Kreuzgang des Klosters eine Gedenktafel enthüllt, die den Einsatz Piellers und Steinwenders für ihren Glauben und ein freies Österreich würdigt.<sup>82</sup>

### **8.4 Kapistran-Pieller-Platz**

Im Gedenken an das Wirken Kapistran Piellers wurde der Platz zwischen der Grazer Franziskanerkirche, der Mur sowie der Grazer Hauptbrücke im März 1988 in Kapistran-Pieller-Platz umbenannt.<sup>83</sup>

### **8.5 Gedenktafel in Wien**

Knapp 50 Jahre nach dem Tod Piellers wurde in Wien im April 1995 im Franziskanerkloster eine Gedenktafel zur Erinnerung Piellers durch Provinzial P. Anton Bruck und den Generalminister des Franziskanerordens, P. Dr. Hermann Schalück, gesegnet.<sup>84</sup>

---

<sup>80</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S.79

<sup>81</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 80

<sup>82</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 80

<sup>83</sup> vgl. Kubinzky, Karl Albrecht / Wentner, Astrid: Grazer Straßennamen: Herkunft und Bedeutung. Graz: Leykam 1996. S. 210

<sup>84</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 81

## 8.6 Gottesdienst in Eisenstadt und Ausstellung in Graz 1995

Im April 1995 fand in Eisenstadt eine Gedenkmesse für Kapistran Pieller und alle Opfer des nationalsozialistischen Regimes mit dem Eisenstädter Bischof Paul Iby und dem Provinzial P. Anton Bruck statt.

Bei der Ausstellung „Bedrängte Kirche 1938-1945“ in Graz wurden acht Opfer der Nationalsozialisten, welche alle Absolventen der Grazer theologischen Fakultät waren, durch Säulen dargestellt, auf denen ihre Geschichten dokumentiert waren. Eine dieser Säulen repräsentierte Pieller.<sup>85</sup>

## 9 Motive für Kapistran Piellers Widerstand

### 9.1 Motivation Piellers

#### 9.1.1 Mitgliedschaft im Österreichischen Cartellverband (ÖCV) Kapistran Piellers

Bereits vor der Zeit des Anschlusses gab es regen Widerstand durch den Österreichischen Cartellverband gegen den aufkeimenden Nationalsozialismus. Da ein Prinzip des ÖCV der katholische Glaube ist, stellte sich der Verband einheitlich gegen die neuheidnisch-germanische Ideologie sowie gegen die nationalsozialistische Rassentrennung und Euthanasie.<sup>86</sup> Bereits 1923 stimmte der Wiener Cartellverband „über die Unmöglichkeit einer Mitarbeit in dieser [nationalsozialistischen, Anm. d. Verf.] Bewegung wegen ihres antikirchlichen und kulturpolitischen Programms“ ab und beschloss einstimmig, „dass das Hakenkreuz von keinem CVer getragen werden darf.“<sup>87</sup> Am 20. Juni 1938 wurde der ÖCV samt seinen Verbindungen vollständig aufgelöst. Die Vereinslokale und das gesamte Inventar der Verbindungen wurden beschlagnahmt, sämtliches Vermögen musste abgeliefert werden. Die Verbindungen konnten sich nur noch im Untergrund organisieren.<sup>88</sup> Dies hatte sicherlich Auswirkungen auf P. Kapistran Pieller, da er überzeugter Verbindungsseelsorger und -student war und bis 1940 in Graz lebte. Daher kann angenommen werden, dass das skrupellose Vorgehen der Nationalsozialisten gegen jegliche Opponenten des Regimes sowie die

---

<sup>85</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 82

<sup>86</sup> vgl. Hartmann: Cartellverband (ÖCV) und Nationalsozialismus. S. 84

<sup>87</sup> Hartmann, Gerhard: Cartellverband (ÖCV) und Nationalsozialismus. In: Fritz, Herbert / Krause, Peter (Hg.): Farben tragen, Farbe bekennen. Katholische Korporierte in Widerstand und Verfolgung. Wien: ÖVfStg 2013. S. 84

<sup>88</sup> vgl. Handl, Reinhart: Verbände und Korporationen 1938-1945. In: Fritz, Herbert / Krause, Peter (Hg.): Farben tragen, Farbe bekennen. Katholische Korporierte in Widerstand und Verfolgung. Wien: ÖVfStg 2013. S. 75

antinationalsozialistische Einstellung des gesamten Österreichischen Cartellverbandes Beweggründe für den Widerstand Piellers gegen das NS-Regime waren.

### 9.1.2 Überschneidungen mit den Motiven der Antifaschistischen Freiheitsbewegung Österreich

Die personelle Zusammensetzung der AFÖ war breit gestreut. So waren Angehörige unterschiedlicher Gesellschaftsschichten wie Bauern, Soldaten, Priester, bis hin zum Bischof, Mitglieder der AFÖ. Da sie nicht klar strukturiert war, sondern es sich um eine Bewegung mit losem Zusammenhalt handelte, wurde die breite Motivstruktur begünstigt.<sup>89</sup> Das Fundamentalziel der AFÖ war es, mit allen Möglichkeiten die Grundlagen des nationalsozialistischen Staates zu sabotieren sowie eine staatliche Neuordnung vorzubereiten. Die Motivation dazu lag für den Großteil der Aktivisten im katholischen Glauben und ihrer Kirchlichkeit, sie sahen den Glauben als letzten Hort ihrer Motivation für den Kampf gegen den Nationalsozialismus.<sup>90</sup> Als Eduard Pumpernig P. Pieller über die Ziele und die Gesinnung der AFÖ informierte, erklärte sich Pieller aufgrund seiner katholischen Weltanschauung und antinationalsozialistischen Einstellung bereit, die AFÖ zu unterstützen.<sup>91</sup>

## 9.2 Charakterisierung der Motive für Piellers Widerstand durch außenstehende Persönlichkeiten

Bei den zuvor erwähnten Gedenkfeiern gab es einige Ansprachen, in denen die Redner Motive für den Einsatz Piellers nannten. So erklärte Universitätsprofessor Maximilian Liebmann bei einer Gedenkansprache Piellers Motive im Einsatz für ein freies und unabhängiges Österreich sowie in seiner Kirchentreue.<sup>92</sup> In einer Predigt charakterisierte P. Hermann Schalück die Patres Pieller und Steinwender, die *„als Christen, als Ordensleute und als Franziskaner nicht primär aus politischen Motiven gehandelt haben, sondern aus der Grundüberzeugung, daß wir im Glauben [...] auch*

---

<sup>89</sup> vgl. Liebmann: Die „Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs“. Ein Beitrag zur Erforschung der Motivstruktur. S. 259

<sup>90</sup> vgl. Liebmann: Die „Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs“. Ein Beitrag zur Erforschung der Motivstruktur. S. 261 f.

<sup>91</sup> vgl. Kastelic: Gelitten für Österreich. S. 93

<sup>92</sup> vgl. Liebmann, Maximilian: Gedenkansprache für den Studentenseelsorger P. DDDr. Kapistran Pieller und für P. Provinzial Dr. Angelus Steinwender. 1985. S. 8 f. In: Wegleitner, Thomas: Franziskaner und Nationalsozialismus: zwei Beispiele bewußter Gegnerschaft zum NS-Regime. Diplomarbeit der fachtheologischen Studienrichtung eingereicht an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien. Wien: 1998. S. 80

*Grundwerte an die Hand bekommen, aus denen zu leben dann eine Verpflichtung ist“.* Weiters betonte er ihre Heimatliebe zu Österreich sowie ihren Glauben an den erneuerten Staat Österreich.<sup>93</sup> Der Franziskanerpater Ulrich Zankanella sah in einer weiteren Predigt im Gedenken an Pieller diesen als Person, die *„für das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens [...] auf dieser Welt arbeiten wollte“*.<sup>94</sup>

## **10 Einordnung des Wirkens Kapistran Piellers in den Märtyrerbegriff**

Um den Tod Kapistran Piellers mit einem Martyrium vergleichen zu können, ist zunächst eine Begriffsdefinition des Wortes Märtyrer notwendig. Nach Barbara Henze sind Märtyrer Personen, *„die des Namens wegen (das heißt für den christlichen Glauben) gelitten haben [...], auf deren Tod man also zurückblickte“*.<sup>95</sup> *„Das Martyrium zeigt auf vielfache Weise, daß das christliche Leben zutiefst in Jesu Kreuz und Auferstehung gründet. Der Märtyrer stirbt nicht für eine bloße Idee, er stirbt mit jemandem, der schon vorweg gestorben ist.“*<sup>96</sup> *„Die Märtyrer sind Fürsten des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. (Augustinus)“*<sup>97</sup> Ihre Überzeugung ist *„im Sinne des Taufbekenntnisses mit dem Widersagen gegen das Böse in der psychischen, [...] intellektuellen und politischen Ordnung verbunden“*.<sup>98</sup>

Das Leben Kapistran Piellers war geprägt durch seinen Glauben an Gott und seine Heimatliebe. Aus diesem Glauben heraus entwickelte sich seine Abneigung gegen die nationalsozialistische Ideologie der Rassentrennung und des Antisemitismus. Er widersagte im Sinne seines Taufbekenntnisses dem „Bösen“, welches in seinem Fall durch die Nationalsozialisten verkörpert wurde, aufgrund seiner christlich geprägten politischen Überzeugung. So lässt sich Piellers Motivation für seinen Widerstand in die Definition für die Überzeugung eines Märtyrers einordnen. Durch sein Handeln setzte er sich für die Gerechtigkeit ein und gab vielen Menschen Hoffnung, was ebenfalls der zuvor genannten Lebensweise eines Märtyrers entspricht. Pieller wurde wegen seiner Überzeugung ermordet, er hielt jedoch bis zum Schluss weiterhin an

---

<sup>93</sup> vgl. Wegleitner: Franziskaner und Nationalsozialismus. S. 81

<sup>94</sup> Eisenstädter Kirchenzeitung. 30.4.1995. S. 5

<sup>95</sup> Heinze, Barbara: Märtyrer. Historisch-theologisch. In: Kasper, Walter (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Kirchengeschichte bis Maximianus. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 1993. Sp. 1436

<sup>96</sup> Scheuer, Manfred: Märtyrer. Systematisch-theologisch. In: Kasper, Walter (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Kirchengeschichte bis Maximianus. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 1993. Sp. 1441

<sup>97</sup> Scheuer: Märtyrer. Sp. 1442

<sup>98</sup> Scheuer Märtyrer. Sp. 1442

ihr fest. Dieses überzeugte Wirken und seine Ausstrahlung waren Vorbild für seine Mitbrüder sowie viele andere Personen, die auf seinen Tod zurückblicken.

Piellers Engagement im Kampf gegen den Nationalsozialismus, sein Glauben an die Gerechtigkeit sowie sein erlittener Tod für seine Überzeugung bestätigen dementsprechend in jedem Fall eine Bezeichnung als Märtyrer.

## 11 Schluss

Kapistran Pieller war überzeugter Christ und Staatsbürger Österreichs, weshalb er eindeutiger Gegner der nationalsozialistischen Gesinnung war. Diese Abneigung zeigte sich schon vor der Zeit des Anschlusses, in der er bereits seine Mitmenschen zum Kampf gegen den Nationalsozialismus aufforderte.

Piellers Aktivität im Widerstand fand hauptsächlich 1941 und 1942 in Eisenstadt statt. Er unterstützte die Bestrebungen einer reaktionären Gruppe mit dem Namen Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreich (AFÖ). Zu diesem Zwecke übergab er einem Mitstreiter der AFÖ, Eduard Pumpernig, zwei Revolver sowie 150 Reichsmark. Weiters diktierte er einen Aufruf zum Kampf gegen die Nationalsozialisten. Die Motive für seinen Widerstand finden sich in seinem Glauben an die Republik Österreich sowie in seinem Einsatz für die Gerechtigkeit. Ebenfalls ist seine Mitgliedschaft im Österreichischen Cartellverband bedeutend, durch welche er antinationalsozialistisch geprägt wurde.

Bei der Aufarbeitung des Prozesses wurde ersichtlich, dass bei der Verhängung des Todesurteils durch den Volksgerichtshof in Berlin willkürlich gehandelt wurde. Acht Aktivisten der AFÖ, darunter Pieller, wurden zum Tode verurteilt. Eduard Pumpernig, einer der Anführer der Gruppe, erhielt hingegen nur eine Strafe im Zuchthaus, da er die übrigen Angeklagten zu seinem Vorteil schwer belastete. Die Härte der Strafen basiert auf dem Versuch der Nationalsozialisten, den Erzbischof von Salzburg, Andreas Rohrer, einzuschüchtern, da dieser ebenfalls Mitglied der AFÖ war.

Die in Piellers christlichem Glauben begründete Überzeugung endete jedoch nach seiner Verurteilung nicht, er spendete auch bei menschenunwürdigen Zuständen in der Todeszelle weiterhin seinen Mitmenschen Trost. Während dieser Haft gab es Rettungsversuche durch bedeutende Persönlichkeiten wie Kardinal Innitzer, Papst Pius XII. sowie einige ranghohe Beamte der Nationalsozialisten, welche jedoch allesamt zu keiner Milderung des Urteils führten. P. Kapistran Pieller wurde letztendlich wegen seines Einsatzes für die Freiheit und einen gerechten Staat hingerichtet.

Bei der Auseinandersetzung mit dem christlichen Märtyrerbegriff und dem darauffolgenden Vergleich Kapistran Piellers mit einem Märtyrer wurde erkennbar, dass Pieller aufgrund seines Engagements im Kampf gegen den Nationalsozialismus

sowie seines erlittenen Todes für seinen Glauben wohl als Märtyrer bezeichnet werden kann.

Trotz seines bedeutungsvollen Wirkens und seines erlittenen Martyriums ist er heute bei der Bevölkerung Eisenstadts weitgehend unbekannt. Durch diese Arbeit sollen ihm die gebührende Aufmerksamkeit und Würdigung zuteilwerden, da sein Martyrium und seine Ausstrahlung weit über seine Zeit hinauswirken.

# Anhang

## Literatur- und Quellenverzeichnis

Brief von P. Kapistran Pieller vom 10.9.1944. In: Franziskanerprovinzialarchiv Wien Cista 133

Brief von P. Kapistran Pieller vom 13.8.1944. In: FPROVAW Cista 133

Brief von P. Kapistran Pieller vom 8.10.1944 In: FPROVAW Cista 133

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945

Eisenstädter Kirchenzeitung. 30.4.1995

Handl, Reinhart: Verbände und Korporationen 1938-1945. In: Fritz, Herbert / Krause, Peter (Hg.): Farben tragen, Farbe bekennen. Katholische Korporierte in Widerstand und Verfolgung. Wien: Ö 2013

Hartmann, Georg / Simmerstätter Markus: Ein großes Gehen Hand in Hand – 125 Jahre Carolina – 1888 bis 2013 – pro deo et patria. Graz: Katholische österreichische Hochschulverbindung Carolina und Altherrenverband Carolina 2013

Hartmann, Gerhard: Cartellverband (ÖCV) und Nationalsozialismus. In: Fritz, Herbert / Krause, Peter (Hg.): Farben tragen, Farbe bekennen. Katholische Korporierte in Widerstand und Verfolgung. Wien: ÖVfstg 2013

Hartmann, Gerhard: Für Gott und Vaterland: Geschichte und Wirken des CV in Österreich. Wien: Lahn-Verlag. 2006

Heinze, Barbara: Märtyrer. Historisch-theologisch. In: Kasper, Walter (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Kirchengeschichte bis Maximianus. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 1993

Kastelic, Norbert: Gelitten für Österreich: Christen und Patrioten in Verfolgung und Widerstand. Wien: Norka Verlag 1957

Kempner, Benedict: Priester vor Hitlers Tribunalen. München: Rütten u. Loenig 1966

Kronthaler, Michaela / Zinnhobler, Rudolf / Binder, Dieter (Hg.): Kirche in Gesellschaft und Politik. Von der Reformation bis zur Gegenwart, Festgabe für Maximilian Liebmann zum 65. Geburtstag. Graz: austria medien service 1999

Kubinzky, Karl Albrecht / Wentner, Astrid: Grazer Straßennamen: Herkunft und Bedeutung. Graz: Leykam 1996

Kühmayer, Ignaz Christoph: Auferstehung: Erinnerungen eines zum Tode Verurteilten. Wien: Wiener Dom-Verlag 1947

Liebmann, Maximilian: Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs. In: Für Staat und Kirche zum Tode verurteilt. Wien: Präsidium des ÖCV-Studentenverbandes 2001

Liebmann, Maximilian: Die "Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs": ein Beitrag zur Erforschung ihrer Motivstruktur, personellen Zusammensetzung und des Engagements der drei hingerichteten Theologen. In: "Geschichte und Gegenwart"; 1985, Heft 4. Graz: Styria 1985

Liebmann, Maximilian: Die "Antifaschistische Freiheitsbewegung" vor Hitlers Richterstuhl. In: "Österreichs Kirche und Widerstand 1938-45". Wien: Dom Verlag 2000

Liebmann, Maximilian: Gedenkansprache für den Studentenseelsorger P. DDDr. Kapistran Pieller und für P. Provinzial Dr. Angelus Steinwender. In: Wegleitner, Thomas: Franziskaner und Nationalsozialismus: zwei Beispiele bewußter Gegnerschaft zum NS-Regime. Diplomarbeit der fachtheologischen Studienrichtung eingereicht an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien. Wien: 1998. S. 80

Liebmann, Maximilian: Gedenken an acht katholische Märtyrer für ein freies Österreich: im Rahmen der CVV in Baden gedenkt eine Ausstellung einer weitgehend unbekanntem Gruppe des katholischen Widerstandes gegen die Nazi-Diktatur. Als "gut gesinnte Österreicher" kämpften sie aktiv und über Parteigrenzen hinweg für die Heimat und ihren Glauben. Wien: ÖCV und ÖAHB 2001

Liebmann, Maximilian / Kronthaler, Michaela (Hg.): Christlich motivierter Widerstand gegen den Nationalsozialismus: Todesurteile und Hinrichtungen der beiden Franziskanerpatres DDDr. Kapistran Pieller und Dr. Angelus Steinwender. In: "Bedrängte Kirche". Graz: Schneider-Verlag, 1995

Mikrut, Jan (Hg.): Blutzugegen des Glaubens: Martyrologium des 20. Jahrhunderts. Band 1: Diözesen Wien, Eisenstadt, St. Pölten. Wien: Dom-Verlag 1999

Scheuer, Manfred: Märtyrer. Systematisch-theologisch. In: Kasper, Walter (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Kirchengeschichte bis Maximianus. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 1993

Tagesbericht der Gestapo Wien Nr. 8 vom 24.-26.8.1943. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 5734d

Wegleitner, Thomas: Franziskaner und Nationalsozialismus: zwei Beispiele bewußter Gegnerschaft zum NS-Regime. Diplomarbeit der fachtheologischen Studienrichtung eingereicht an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien. Wien: 1998

Walzl, August: Gegen den Nationalsozialismus Kärnten: Widerstand gegen die NS-Herrschaft in Kärnten, Slowenien und Friaul. Klagenfurt: Carinthia 1994

### **Abbildungsverzeichnis**

1) Persönlicher Brief Kapistran Piellers vom 19.3.1944. Quelle: Provinzarchiv der Franziskanerprovinz Austria - Wien

2) Bild von Kapistran Pieller. Quelle: privat

## Glossar

Definitor	Mitglied des Rates eines Franziskanerprovinzials
Fuchsenzeit	Probezeit eines neuen Mitglieds einer Studentenverbindung
Gestapo	Geheime Staatspolizei, politische Polizei der Nationalsozialisten
Guardian/ Hausoberer	Vorsteher einer Niederlassung von Franziskanern
Katechet	Religionslehrer
Kirchenrektor	Priester, der eine einzelne selbstständige Kirche betreut, welche keine Pfarrkirche ist
Kommunität	Geistliche Gemeinschaft
Korporation	Studentenverbindung
k. u. k Armee	Kaiserlich-königliche Armee, Bewaffnete Macht der Österreich - Ungarischen Doppelmonarchie
Legitimistische Gruppe	Gruppe, die die Monarchie als einzige rechtmäßige Staatsform sieht
Magnifizenz	Anredeform für den Rektor einer Universität
Noviziatsjahr	Die Zeit, in der eine Person, die neu in einen Orden eingetreten ist, ausgebildet wird und sich auf ihr Gelübde vorbereitet
Provinzial	Vorsteher einer Ordensprovinz
Russische Tschekka	Politische Polizei Russlands zwischen 1917 und 1922
Schutzbund	Paramilitärische Gruppe der österreichischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Zwischenkriegszeit

## **Selbstständigkeitserklärung**

Ich, Florian Mitrovits, erkläre hiermit, dass ich diese vorwissenschaftliche Arbeit eigenständig angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Ort, Datum

Unterschrift

## Begleitprotokoll

Name des Schülers: Florian Mitrovits

Thema der Arbeit: Kapistran Pieller – ein moderner Märtyrer?

Name der Betreuungsperson: Mag. Achim Bayer

<b>Datum</b>	<b>Vorgangsweise, ausgeführte Arbeiten, verwendete Hilfsmittel, aufgesuchte Bibliotheken, ...</b>	<b>Besprechungen mit der betreuenden Lehrperson, Fortschritte, offene Fragen, Probleme, nächste Schritte</b>
24.1.2019		Gespräch mit Betreuer über die Themenwahl und Quellenbesorgung
29.1.2019	Gespräch mit Universitätsprofessor Maximilian Liebmann zu weiteren Quellen an der Universität in Graz	
5.2.2019	Quellenrecherche in der Bibliothek des Dokumentationsarchives für den österreichischen Widerstand	Kopie von ausgewählten Seiten aus 8 Quellen und Abgabe per E-Mail jener zur Kontrolle des Betreuers
29.3. 2019		Thema vom Betreuer akzeptiert
29.3.2019		Thema von der Direktorin akzeptiert
11.4.2019		Thema vom Landesschulinspektor akzeptiert
14.5.2019		Gespräch mit Betreuer zur Arbeitsweise, Zeitplanung für die Sommerferien und weiterer Quellenbeschaffung
Juni 2019	Quellenbesorgung	
21.6.2019		Information des Betreuers per E-Mail über weitere Literaturrecherche im Dokumentationsarchiv für den österreichischen

		Widerstand und in der Nationalbibliothek. 15 weitere Quellen erarbeitet und besorgt
4.7.2019		E-Mail-Verkehr: Abgabe der Kapitel drei und vier zur Kontrolle. Verbesserungen und weiteren Arbeitsverlauf besprochen
Juli 2019	Verfassen der Rohfassung der Arbeit	
30.7.2019	Fotografie persönlicher Briefe und weiterer Dokumente Piellers im Franziskanerkloster in Wien	
10.8.2019		E-Mail-Verkehr: Abgabe der Rohfassung der Arbeit sowie Absprache eines Treffens
19.8.2019		Gespräch mit Betreuer über vorliegende Fassung der Arbeit und weitere Vorgehensweise
3.9.2019		Gespräch mit Betreuer zur Finalisierung der Arbeit
8.10.2019		E-Mail-Verkehr: Abgabe der endgültigen Fassung der Arbeit

Die vorliegende Fassung dieser vorwissenschaftlichen Arbeit verfügt über 51571 Zeichen.